

Acht geben

Eine ganze Woche Urlaub liegt hinter mir und damit viel Zeit, um ausführlich Dinge zu tun, zu denen sonst eher wenig Gelegenheit ist – wie z.B. lange Spaziergänge durch den Wald oder rund um die Riddagshäuser Teiche. Und weil Zeit war, haben wir unsere Bestimmungsbücher mitgenommen. Wussten Sie z.B., dass auf den Riddagshäuser Teichen nicht nur Stockente und Blässhuhn, sondern auch Löffelente, Kolbenente und Reiherente zu Hause sind? Auch haben wir zwischen Eiche, Buche, Birke und Ahorn plötzlich eine Gleditschie, auch Christudorn genannt, entdeckt. Und neben den wunderbaren Flächen blühender Waldanemonen lassen sich derzeit Scharbockskraut, Vogelmiere, wilde Veilchen, Lerchensporn und viele weitere Blumen an den Wegrändern finden. Diese ganze Bestimmung ist für mich neu. Aber hat man erst einmal begonnen, genau auf das acht zu geben, was man sonst schnell mit dem Gesamtbild eines „Ach, ist das schön hier!“ zusammenfasst, dann wird's richtig spannend. Und ehrfürchtig. Worte des 104. Psalms kamen mir in den Sinn:

„HERR, Du lässtest Brunnen quellen in den Tälern, dass sie zwischen den Bergen dahinfließen, dass alle Tiere des Feldes trinken und die Wildesel ihren Durst löschen. Darüber sitzen die Vögel des Himmels und singen in den Zweigen. Du tränkst die Berge von oben her, du machst das Land voll Früchte, die du schaffest. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.“

Manchmal denke ich, dass wir inzwischen so viele eigene kleine und große Wunder geschaffen haben, dass wir für das Wunder, das uns ganz selbstverständlich umgibt, blind geworden sind. Da blicken wir noch einmal kurz auf und halten inne, wenn die Natur einmal besonders berührt; aber nur um dann sogleich wieder zu dem zu kommen, was wir tatsächlich für das Eigentliche des Lebens halten: die Arbeit an unseren persönlichen Erfolgsbilanzen – ganz gleich, ob sie Beruf, Freizeit oder Familie betreffen.

Es ist keine neue Rede, die ich hier halte. Aber mich hat berührt, dass auch ich es wieder einmal am eigenen Leibe erleben musste, um das Wissen ums Wort auch ins Gefühl zu kriegen. Der achtsame Blick, der zu erkennen und zu benennen versucht, lehrt begreifen, wie viel es in Wahrheit zu sehen gibt. Aber es braucht schon das Verlangen z.B. über den Begriff „Ente“ hinausdenken zu wollen, um die wahre Größe dieses Begriffes zu erahnen. – Eigentlich ein schönes Gleichnis für unsere Gottesbilder und unsere Versuche, angemessen von ihm zu sprechen. So richtig spannend wird's nach dem ersten auf den zweiten Blick.